

F A N G T A G E

in

S Ü D - T I R O L

FRITZ HELMER

Mit den nachstehenden Ausführungen kann ich sicherlich einer ganzen Reihe von unseren aktiven Sammelfreunden nicht viel Neues berichten. Die Berichterstattung bezieht sich auf das Gebiet zwischen Klausen und Waidbruck und jeder Eingeweihte hat wohl dort an ganz bestimmten Plätzen schon seine eigenen schönen Erlebnisse gehabt.

Trotzdem soll hier der Versuch unternommen werden, über die im vergangenen Sommer 1977 angetroffenen Verhältnisse zu berichten, genauer gesagt über die Fangergebnisse zwischen Ende Juli und Mitte August.

Die gesamte Fangzeit wurde im Vergleich zu anderen Jahren von einer völlig konträren Wetterlage beherrscht. Normalerweise bildet der Brenner eine Barriere gegen die Regenwolken aus dem Westen und vom Norden. Diesen Sommer war das anders. Die Tiefs und Regenmassen kamen vom Süden hoch und blieben am Brenner hängen, tagelang. Saftige Wiesen, herrliche Weintrauben und dicke Obstbestände waren das Ergebnis der reichlichen Feuchtigkeit. Entomologisch herrschten aber oft Zwangspausen. Trotzdem wurde aber jeden Tag ein Fangplatz besucht, um bei einem Hervorkommen der Sonne sofort zur Stelle zu sein. Das ereignete sich oft vormittags zwischen 11 Uhr und 14 Uhr.

Fangen wir in Klausen an. Am Steilhang der Burg Säben hatte gerade die Flugzeit der herrlichen blauäugigen Waldportier-Weibchen Minois dryas begonnen. Diese Falter traten aber nur sehr vereinzelt auf und die Tiere zeigten ein äußerst scheues Verhalten. Es mußte sogar der Eindruck entstehen, daß sie auf Geräusche

reagieren, um dann fluchtartig im dichten Gebüsch zu verschwinden. Es wurden einige sehr schöne Exemplare gefangen. Über die Größe der Augenflecken gehen die Angaben recht auseinander, ich bin aber über das Format der erbeuteten Falter recht zufrieden.

Von der Burg Säben aus südlich gesehen, existieren bekanntlich drei kleine Seitentäler, die entomologisch gesehen immer wieder äußerst reizvoll sind und einige Überraschungen zu bieten haben. Terminlich gesehen gelang es, voll in die Flugzeit von C. quadripunctaria, dem Russischen Bär zu kommen. Es ist immer wieder ein herrlicher Anblick diesen Bären mit seinem markanten Rot im Gelände zu sehen. Das Vorkommen dieses Falters war besonders an einer Stelle recht zahlreich, weshalb das Fangen schon nach kurzer Zeit eingestellt werden konnte.

Infolge der fortgeschrittenen Jahreszeit konnten zwar die folgenden Falterarten noch festgestellt werden, aber es waren alle Exemplare mehr oder weniger beschädigt. So zum Beispiel die zweite Generation vom Segelfalter I.podalaris, Schwalbenschwanz P.machaon, großer Perlmutterfalter A.aglaja, großer Fuchsschwanz V.polychloros und Brombeer-Perlmutterfalter B.daphne. Von Lycaeniden zum Beispiel C.argiolus und M.daphnis (sehr verdunkelte Form). An den stark duftenden Blütenrispen der wilden Buddleia-Sträucher und auf den hohen Stauden des Wasserdostes E.cannabinum waren dagegen herrlich frische Exemplare von Distelfaltern P.cardui, Tagpfauenaugen V.io Admiralen P.atalanta und Kaisermänteln A.paphia anzutreffen. An den Buddleia-Blüten konnte man bei scharfen Hinsehen immer wieder hier und da M.stellatarum, das Taubenschwänzchen schemenhaft im Schwirrflug ausmachen. Diese Tiere wechseln blitzartig ihren Standort und sind ebenso plötzlich verschwunden. Auch hiervon konnten einige frische Exemplare erbeutet werden. Davon unabhängig sei einmal erwähnt, daß man in der Literatur bei Falterbeschreibungen immer wieder den stereotypen Vermerk liest "überall verbreitet und häufig". Offensichtlich haben sich diese Autoren noch nicht mit der Realität befasst. Selbst in der Landschaft von Süd-Tirol, wo faltermäßig noch einiges festzustellen ist, trifft man von den gesamten Falterarten immer nur Einzelstücke an.

Beim Kaisermantel, Tagpfauenauge oder Distelfalter kann es passieren, daß man gelegentlich 4 oder 5 Stück an einer Stelle beobachtet. Aber "überall verbreitet und häufig" bleibt ein netter Abschluß irgendeiner Beschreibung.

Auf der Liste der obligatorischen Fangplätze steht immer wieder ein kleines, enges Seitental mit besonders günstiger Sonnenbestrahlung. Unsere Tochter, die mit dem Fangnetz schon umzugehen weiß, pflegte jedes mal zu sagen: „Heute fahren wir wieder ins Feuerloch“.

In der Tat wird bei intensiven Sonnenschein mittags so gegen 12 Uhr, die Luft schon beinah einmal alle. Da flimmert nur noch Hitze. Läßt man sich erschöpft an einem Kalksteinhang nieder, steht man rasch wieder auf, denn man hat das untrügliche Gefühl, auf einem gut durchwärmten Kachelofen zu sitzen. Eine üppige Vegetation und ein tosender Wildbach, der über riesige Felsbrocken dahinsprecht, verschlingen jedes menschliche Geräusch. Nur das eigentümliche, laute Schnarren der Zikaden erfüllt die Luft. Da steht man nun und spannt. Gelegentlich fühlt man sich in die Tropen versetzt. Das Rufen der Zikade scheint jetzt ganz nah zu sein.

Doch da kommt der Schall des brausenden Wassers und der Ruf ist wieder weiter weg. Schemenhaft schwebt dann noch eine begehrte L. reducta, der Blauschwarze Eisvogel, um die Ecke und man kann nur noch feststellen, daß er wieder weg ist. Da beginnt die Zikade eine neue Strophe, dieses Mal wirklich unmittelbar direkt im Gebüsch, ganz nahe. Und da sitzt sie auch, ganz dicht an den Ast einer Weide gedrückt und bläst unablässig ihr schnarrendes Lied. Als sie dann im Netz war kamen andere Töne an den Tag. Sie erinnerten mehr an das unwillige Knurren eines Has'bockes. Immerhin, es war meine erste Zikade für die Sammlung. Ein schönes Tier mit langem Stachel und filigranartig gezeichneten Flügeln.

Jeden Entomologen und Naturliebhaber erfüllt es immer wieder mit öhnmächtigen Zorn, wenn es die fortschreitende Zivilisation und Technik wieder einmal geschafft haben, ein Stück mehr oder weniger unberührte Natur "zu erschließen". Vielen von uns wird das schöne Gebiet unterhalb von St.Peter in Richtung St.Ulrich, genannt die alte Bahn, in bester Erinnerung sein. Diese entomologisch

hochinteressante und gleichzeitig äußerst reizvolle Wanderstrecke kann hundertprozentig abgeschrieben werden. Der idyllische Waldweg mit seinen Pfützen und Mauerwerk, an denen noch vor 2 Jahren der große Eisvogel, Limenitis populi und der große Schillerfalter, Apatura iris, saßen, ist ausgebaut und asphaltiert, zur Hauptstrasse Nr. 1 avanciert, Entlastungsstrecke St.Ulrich in Richtung Brenner. Wehe man hat die Absicht, die Straße zu überqueren. Da heißt es nur im richtigen Moment Anlauf nehmen. Verschwunden ist der Falterreichtum mit seinen besonderen Delikatessen, dazu gehörte auch Limenitis reducta in einer besonders schön blauschillernden Form. An den Hängen rechts und links der Straße ist faltermäßig nicht viel zu finden. Die Hangwiesen und Felder werden größtenteils bewirtschaftet, das heißt gemäht, künstlich gedüngt und auch gespritzt. Mir begegnete an diesen Hängen eine einzelne Satyrus semele, hier und da einige Colias hyale. Dazwischen kommt gelegentlich ein Postillion, Colias croceus, angeschossen, der ebenso schnell wieder verschwunden ist. Dieses Gebiet, die alte Bahn, muß eben leider vergessen werden.

Es bleibt natürlich freigestellt, daß übrige reichlich vorhandene Landschaftsgebiet auf Verdacht nach entomologischen Überraschungen zu durchstreifen. Einmal hatten wir Glück und stießen völlig unerwartet auf einen einzelnen Vanessa antiopa, den Trauermantel. Das Tier war offensichtlich frisch geschlüpft und sehr behende in Reaktion und Flug. Es begann eine dramatische Jagd, die ich beinahe verloren hätte. Schließlich bekam ich aber durch die aktive Mithilfe meiner Familienmitglieder den Falter doch ins Netz. Man freut sich immer, wenn man das erste Exemplar einer gesuchten Form fängt. Das war hier der Fall. Aber es wurde dann die ganze Zeit von V. antiopa weit und breit nichts mehr gesehen.

Es ist immer das Schönste an einer Sammelreise, wenn man zum Abschluß zuchttechnisch gesehen etwas mit nach Hause nehmen kann. So entdeckte ich plötzlich an einem Flugplatz von Argynnis paphia, dem Kaisermantel, ein Weibchen der begehrten

verdunkelten Form valesina. Dieses Weibchen befand sich fliegend in Kopula mit A. paphia. Es stand für mich fest, daß hier ein Fang ausscheidet. Nach einigen Schritten der Besinnung kam mir der Gedanke der Zucht. Das Pärchen hatte ich aber längst aus den Augen verloren und brauchte einige Zeit, um dasselbe wieder zu lokalisieren. Nach einiger Mühe gelang dies und gleichzeitig auch der Fang. Danach mußte ich das Fangen einstellen, weil ich den Kopulafreudigen mein Netz zur Verfügung stellte. Das Männchen trennte sich erst nach einigen Stunden vom Weibchen und wurde sofort freigelassen. Das Weibchen legte im Laufe des nächsten Tages leider nur 14 Eier ab, dann fiel es trotz Fütterung um und war dahin. Nach ca. 14 Tagen schlüpfen tatsächlich 14 Räumchen aus. Ich bot sofort einige Veilchenblätter an, die nach öfterem Wechsel im Laufe von 8 Tagen nur ganz minimal angeknabbert wurden. Dann setzte bei den Raupen offensichtlich schon die Winterruhe ein. Jetzt sind sie im Garten. Als Winterquartier dient eine Blumenschale mit Torf. Nun hat man für die langen Wintermonate wenigstens einen entomologischen Strohalm, an den man sich voller Spannung hoffnungsvoll klammert, wie wohl das Zuchtergebnis im nächsten Frühjahr aussehen wird.

Fritz Helmer  
Haingrabenstr. 36  
6457 Maintal 2

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichten des Entomologischen Vereins  
Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [AF\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Helmer Fritz

Artikel/Article: [Fangtage in Süd - Tirol 43-47](#)